

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

S. Sonnabend, am 27. Januar 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Sprachliche Werke und Uebersetzungen von Classikern.

Grammatica linguae italicae Methodo matrem latinam respiciente usui Iuventutis literarum studiosae matrisque gnarorum generatim accommodata cura et studio Dr. Lichardi. Günsii, Reichard. 1837. 8. maj. VIII et 400 pag.

Es ist gewiß ein sehr zweckmäßiger und zu unsrer Bewunderung bisher noch nicht thatsächlich ausgeführter Gedanke, die Erlernung des Italienischen durch eine Grammatik in lateinischer Sprache zu erleichtern, denn da jenes die Tochter von diesem ist, und noch immer in so genauer Beziehung zu demselben steht, so ersparte es mehr als die Hälfte der Mühe, wenn durch eine solche Behandlung die Geburtsverwandtschaft an allen Stellen und unter allen Beziehungen dem Lernenden entgegen trat. Die classisch bereits vorgerückte Jugend ist daher dem Bearbeiter dieses Werks vielen Dank schuldig, und seine Einführung in Gymnasien, Schulen und Privatunterricht der für die Universität sich ausbildenden Jünglinge, kann nicht fehlen, sobald das Werk selbst nur erst näher gekannt ist, wozu unser Scherflein beizutragen wir uns für verpflichtet halten.

Die Behandlung des Ganzen ist übrigens den besten grammatikalischen Arbeiten im Allgemeinen, so auch insbesondere für das Italienische, den Vorarbeiten von Fernow, Fornasari, Valentini, Filippi, Soave und andern nachgebildet, und giebt zuerst eine hier sehr nothwendige historische Einleitung über die Ausbildung der italienischen Sprache aus der lateinischen, sodann aber in zwei Theilen, die gewöhnlichen grammatischen und syntactischen Belehrungen. Es folgt sodann eine gründliche und ausführlichere Abhandlung über die italienische Dichtkunst, so wie eine kürzere eben hier wesentlich nothwendige über die verschiedenen italienischen Dialekte, worauf im praktischen Theile hundert lateinische Pensa zum Uebersetzen in's Italienische, eine Auswahl der üblichsten italienischen Sprüchwörter, und die im gemeinen Leben am öftersten vorkommenden Redensarten folgen. Endlich beschließt das Ganze ein

gut ausgewähltes Lesebuch sowohl prosaischer als rhythmischer Aufsätze.

Als geschickte Lösung einer grammatischen Aufgabe können wir uns nicht enthalten hier folgende Anekdote mitzutheilen, welche gleichsam das Motto zu diesem Werke bildet. Chiabrera nämlich, einer der berühmtesten lyrischen Dichter Italiens, wurde von einer Schiffergesellschaft aufgefordert, eine Inschrift unter eine Bildsäule der heiligen Jungfrau als Patronin der Schiffer zu fertigen. Da nun aber die Mitglieder dieser Societät sich nicht vereinigen konnten, ob dieß in lateinischer oder italienischer Sprache geschehen solle, so sagte endlich der Dichter, wohlbekannt mit der Verwandtschaft beider: „ich werde es so machen, daß Alle damit zufrieden seyn sollen.“ Und am folgenden Tage übergab er die nachfolgende, den beiderseitigen Wünschen entsprechende Inschrift.

In mar' irato, in rapida procella,
Invoco te, nostra benigna stella.

In Bezug auf die englische Sprache zeigen wir als ein recht nützlich kleines Buch an:

Englische und deutsche Gespräche, nebst einer vergleichenden Uebersicht der Grammatik und des Idioms beider Sprachen. Zum Gebrauch beider Nationen. Von J. H. Hedley. Leipzig, Wunder. 1838. 8. X und 387 S.

Die einzelnen grammatikalischen Lehren werden hier ganz einfach in beiden Sprachen und stets mit gegenseitiger Vergleichung vorgetragen, dann aber mit gutgewählten Beispielen erläutert, nachdem eine freilich nicht ausreichende Wörtersammlung vorausgeschickt worden. Eine große Anzahl Gespräche über die meisten Gegenstände gewöhnlicher Unterhaltung, wobei natürlich jetzt auch die Dampfschiffe und Eisenbahnen figuriren, folgen alsdann. Den Beschluß machen 7 Tabellen, auf die englischen und deutschen Hilfs- und Zeitwörter sich beziehend. Für Engländer wie für Deutsche wird dieses Handbuch gewiß mannichfachen Nutzen gewähren.

Meine Gefängnisse. Denkwürdigkeiten von Silvio Pellico von Saluzzo. Le mie prigioni. Mes prisons. Ausgabe in 3

Sprachen. Stuttgart, Köhler. 1837. 4. 200
Seiten in drei Columnen.

Der Titel spricht die Art des Unternehmens schon aus. Es ist gewiß schon an und für sich ein sehr nützliches und zeigt in solcher nahen Zusammenstellung den Genius jeder dieser drei Sprachen mehr als lange syntactische Abhandlungen. Hier ist aber auch zugleich alles mit der größten Sorgfalt behandelt, ungemein correct wiedergegeben, und in ein sehr anständiges Gewand gekleidet. Die deutsche, wohlgelungene Uebersetzung ist von Dr. Mährten in Stuttgart besorgt, und da das Original an sich den Zauber der Anziehungskraft in hohem Grade besitzt, so werden Sprachlernende sich zugleich unterhalten wie belehren.

Quintus Horatius Flaccus Werke. Deutsche Uebersetzung mit dem Urtexte zur Seite. Leipzig, Wigand. 1837. 12. Erster Theil, enthaltend die fünf Bücher der Oden. VIII und 177 Doppelseiten.

Eine nette und correcte Ausgabe des ewig jungen Dichters, um sie, wie der Herausgeber richtig bemerkt, als Lieblingslektüre durch Feld und Wald mit sich zu tragen. Ob die der lateinischen Sprache Unkundigen sich an der Uebersetzung dieser Oden, besonders ohne Erklärungen und Anmerkungen, eben so ergötzen werden, möchten wir fast in Zweifel ziehen. Doch ist alles für sie geschehen, was nur möglich war. Die anerkannt trefflichen Uebersetzungen von Bieder, Eschen, Falbe, Garve, Gehlen, Günther, Passow, Kirchner, Kammler, Scheller und Voß sind benützt worden, und noch neue von Dr. D. Kreußler, Th. Merzdorf, D. Schmid und einer Zahl jüngerer Verehrer des Dichters hinzugekommen.

Aber auch die spätern ausländischen Classiker sind mit neuen Uebersetzungen bedacht worden. So liegen von Moliere deren zwei vor uns. Die erste:

Moliere's dramatische Meisterwerke. In Einem Bande. Uebersetzt von L. v. Alvensleben. Leipzig, G. Wigand. 12. 544 S. enthält in einem sehr netten Bande allerdings nur sechs Lustspiele dieses Meisters, nämlich Tartüff, der Geizige, der Menschenfeind, Schule der Männer, Schule der Frauen und die gelehrten Weiber, und zwar durchgängig in Prosa übertragen, deshalb aber eben vielleicht der Aufführung auf den Bühnen, wie die meisten nun einmal jetzt beschaffen sind, um so willkommener, eine zweite aber giebt uns:

Moliere's sämtliche Werke. Uebersetzt von L. Braunfels, F. Demmler, G. Duller,

F. Freiligrath, M. Runkel, G. Beyden, D. L. B. Wolff, L. Lar und A. Herausgegeben von Louis Lar. Aachen und Leipzig, Mayer. 1837. Kl. 8. Erstes Bändchen. XVIII und 593 S.

Es ist bemerkenswerth, daß bei unserm Schreib- und besonders Uebersetzungslustigen Jahrhundert es noch keine vollständige Uebersetzung dieses ersten aller französischen, ja, wie manche behaupten, sogar aller Lustspiel-dichter überhaupt giebt und selbst die meisten seiner besten Stücke theils verstümmelt, theils ohne den Reiz des Rhythmus übertragen worden sind. Um so dankbarer wird diese Unternehmung Leser und Freunde finden. Die vor uns liegenden 3 Lieferungen enthalten verschiedene Arbeiten des großen Komikers, sämmtlich dem Originale getreu neu übersetzt. Moliere schrieb die ausgezeichnetsten seiner Stücke in dem für die französische ältere Bühne als Norm angenommenen alexandrinischen Syllbenmaasse, und in dieser Art hat auch Wolff die Schule der Ehemänner und die Lästigen (Les Facheux), G. Duller den Etourdi oder die Querstreiche und Beyden Sganarelle, der Hahnrei in der Einbildung übertragen. Je schwieriger dieses Syllbenmaass im Deutschen sich anwenden läßt, ohne schwerfällig oder gezwungen zu werden, um so mehr müssen wir diesen Bearbeitern Dank wissen, daß sie bei der außerordentlichsten Treue mit so vieler Gewandtheit und Freiheit der Bewegung arbeiteten. Besonders ist die Duller'sche Uebertragung außerordentlich gelungen. In Prosa theilten uns außerdem L. Lar den Arzt wider Willen, die Verschrobene, (les precieuses ridicules,) die Heirath aus Zwang und den Arzt aus Liebe und Ph. Adam Anderer die Gräfin von Escarbagnas mit. Bei bereits fast vollständig vorhandenem Manuscripte, kann man der Vollendung dieses Werks baldigst entgegen sehen.

Th. Hell.

Wissenschaftlich-praktische Beurtheilung des Selbstmordes nach allen seinen Beziehungen als Lebensspiegel für unsere Zeit. Von Ferdinand Friedrich Zyro, ordentlichem Professor der Theologie in Bern. Gr. 8., S. 225. Bern, Gurr und Leipzig, Verlag und Eigenthum von J. F. J. Dalsp. 1837.

Der Verfasser dieses in unserer Zeit so wichtigen Buches, hat zum Motto desselben, den Ausspruch der Frau von Staël gewählt: C'est pour les malheureux qu'il faut écrire, und das ganze Werk ist auch in dem

redlichen Streben Menschenirrtum und Elend zu lindern, ausgeführt. Sie ist dem würdigen Professor Neunden in Berlin zugeeignet und in dem an das Publikum gerichteten Vorwort, spricht der Verfasser den Hauptgrund seiner Widerlegung des Selbstmordes in den Worten aus: „Für den Menschen und für die Menschheit ist kein anderes Heil zu finden als allein in Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen durch den wir einen Zugang gefunden haben zum ewigen Licht; denn die Welt liegt in der Finsterniß und die Finsterniß ist der Tod.“ Das Buch fängt beim Niedrigsten und Neuesten an, und steigt allgemach zum Höhern und Höchsten auf. — Von Naturgeschichtlichen, bürgerlichen, politischen, sittlichen, allgemeinen religiösen, zuletzt zu den besonders christlichen Gegenständen des Selbstmordes. — Obgleich der Verfasser auf jedem Gebiet siegreich bleibt, so ergreift doch den theilnehmenden Leser ein ängstliches Schwanken bei Anführung der Gründe für und wider den Selbstmord, so lange er auf den Reichen der Naturgeschichte, der Politik, der Bürgerrechte, selbst dem der allgemeinen Religion verweilt. — Erst dann als er in das Gebiet des Christenthums übergeht, umstrahlt ihn die volle Wahrheit und er muß mit dem Verfasser ausrufen: „Kein wahrer Christ, mag er in äußere Lage kommen in welche er wolle, wird sich je das Leben nehmen, mit dem Gedanken etwas zu thun das recht und erlaubt sey. — Wohl aber ist gewiß daß auch ein Gläubiger fallen kann, oder daß mancher äußerlich scheint glücklich zu seyn, aber der That und der Wahrheit nach es nicht ist, daher keinem Sturm des Unglücks widerstehen kann.“

Der Verfasser fordert mit Recht von den Predigern des Evangeliums daß sie ihre beste Kraft darauf wenden, daß der hoffnungsreiche Glaube an Christum tiefe Wurzeln fasse und die Herzen in Demuth fest gegründet werden, auf daß die Wogen der Zeit sie nicht erschüttern und aus der Fassung bringen. Auf eben so ernste Weise fordert er von den Lehrern der Jugend daß sie das Denken in seine Schranken weisen und den kindlichen Gemüthern die Nothwendigkeit einprägen, daß es eine höhere unsichtbare Macht im Himmel gebe, welcher alles Menschliche unterworfen. „Demuth und Liebe, Gehorsam und Bescheidenheit, Zucht und Genügsamkeit müssen die Tugenden seyn, welche der wahre Schmuck eines Kindes sind. An allen Hochschulen sollten wissenschaftlich praktische Kollegien über Gegenstände des Glaubens oder Lebens eröffnet werden; namentlich für diejenigen jungen Leute, welche das Recht oder die Arzneiwissenschaft studiren, und so wenig Gelegenheit haben ein religiöses Wort zu hören.“ —

Einen trefflichen Rath giebt der Verfasser den Unglücklichen, die von dem Gedanken des Selbstmordes geplagt werden, einen Rath, der, wenn er befolgt würde, dieß entsetzliche Ungeheuer unsrer Zeit vernichten würde. Man lese S. 190 folgende Worte: „Wer von Gedanken des Selbstmordes heimgesucht wird, der suche sich sogleich mit aller Anstrengung davon loszureißen, und wende sich zu Gott. Im Gebete öffnet sich des Menschen Herz und schon das ist an und für sich ein Glück. Wer aber noch die Kraft hat mit Gott zu reden, der bringt es auch über sich, irgend einer menschlichen Seele seine Gedanken anzuvertrauen. Nichts ist schlimmer als wenn das Herz sich gegen Gott und Menschen verschließt. — Der Unglückliche wähle sich einen leiblichen und einen geistlichen Arzt, einen Seelsorger, um sich ihm zu vertrauen. — Schon in der Mittheilung liegt Erleichterung, aber ein weiser und guter Freund hat dazu auch einen weisen und guten Rath. Wie ein kluger Arzt, wenn er krank wird, sich nie selbst besorgt, sondern einem Andern anvertraut, weil er weiß, daß der Mensch sich selten richtig beurtheilt, so sind wir auch von Gott angewiesen, in unsrer geistlichen Krankheit Andere um Rath und Hülfe anzugehen. O wenn dieser Rath befolgt wäre, wie viele der in neuerer Zeit zerrissenen Herzen würden dann noch glücklich seyn, wie viele edle treffliche Menschen, wie viele tugendhafte Jünglinge lebten dann noch. Verstockung des Herzens, zu kühnes Vertrauen zu eigener Einsicht — und Mangel alles Vertrauens zu Gott, dem das zu den Menschen sogleich folgt, so wie der Mangel an aller wahren Demuth, dem der der Hoffnung nothwendig folgen muß, stürzten Charlotte Stieglitz, Carl von Hohenhausen, Leopold Robert in den Tod; zerrissen das treue Herz des Vatten, der Eltern, des Bruders. — Wahrlich Schweigen ist eine Todsünde!“

U — n.

Neue Auflage.

Regeln der deutschen Sprache und Rechtschreibung. Für Land- und niedere Stadtschulen bearbeitet, durch Beispiele erläutert und mit Aufgaben versehen von Leopold Gerlach, Cantor zu St. Georg in Dessau. Zweite verbesserte Auflage. Dessau, 1837. Druck und Verlag von J. C. Fritsche und Sohn. (In Umschlag geheftet 2 Groschen.)

Referent steht nicht an, diesen in der 2ten Auflage vorliegenden Leitfaden, der bündig und klar das Wesentlichste der deutschen Sprache und Orthographie sowohl, als auch geeigneten Stoff zur Selbstbeschäftigung

der Kinder enthält, und zunächst für Land- und niedere Stadtschulen, dann auch für die untern Klassen der Bürger- und Töchter Schulen berechnet ist, den Lehrern an solchen namentlich zu empfehlen. Die vorgetragenen Regeln sind sehr einfach und für die Kinder leicht behältlich, die erläuternden Beispiele anschaulich und praktisch.

Der billige Preis erleichtert überdies die Anschaffung des sehr brauchbaren Schriftchens.

F.

Zeitschriften = Musterung.

VI.

Bei der Anerkennung, welche wir stets in diesen Uebersichten den Leistungen und Bestrebungen der

Europa

gezollt, hätten wir nicht geglaubt in der ersten Lieferung des ersten Bandes für 1838 derselben, von A. Lewald so unverdient angegriffen zu werden, denn daß er die Abendzeitung dabei nicht namentlich ausführte thut nichts zur Sache. Das ganze Vorwort ist überhaupt nicht in der Art und Weise geschrieben, wie wir es von dem bescheidenen Sinne Lewalds gewohnt sind, und seine Zeitschrift bedarf wahrhaftig dieser Polemik und Ueberhebung nicht, um ferner die Verbreitung zu finden, die er darin schildert, und welche sie gewiß auch zum Theil der reichen Ausstattung verdankt, welche eben jene Verhältnisse ihr erlauben und frühere Versprechen zur Pflicht machen. Sey dem wie ihm wolle, auch in dieser neuesten Lieferung haben wir mit großem Interesse Franz Meyers kleines Charakterbild, den Küster von St. Ambrosio gelesen, die Beschreibung der Rheinfahrt in dem Ausfluge nach Cöln und Düsseldorf, nicht eben originell, dafür aber die Erläuterung von G. Herwegh zu der schönen Lithographie, um so anziehender gefunden. Das Feuilleton wird künftig in 5 Abschnitte getheilt erscheinen, wovon der erste Literatur, der zweite bildende Kunst, der dritte Theater, der vierte Musik und der fünfte Gesellschaft bespricht. Für den ersten wird von einem anonymen Kritiker mit Bemerkungen über Titel und Vorreden in der neuesten schönen Literatur geistreich begonnen und für den dritten giebt A. L. selbst eine Beurtheilung der Geschwister von E. Leitner, nach der Darstellung auf dem Stuttgarter Theater. Das angenehm verzierte Album der Boudoirs wird Gedichte enthalten, zu denen diesmal Herwegh, G. Reinhold und Luise von Plönnies Werthvolles beisteuerten. Drei Illustrationen — wohl keine ganz passende

Benennung — von Nisle entworfen und Gnauth gestochen, gehören zu Uhlands Ballade, des Sängers Fluch. Ueberdies ein Pariser Modenkupfer und eine Composition nach Herwegh von F. Hiller.

Adolph Poppe lieferte für das

Morgenblatt Nr. 300 bis 306

einen sehr unterrichtenden Aufsatz über die industrielle Mechanik unserer Zeit. Die lateinisch betitelte Erzählung: *Nimia praecautio dolus* endet Nr. 304 und im folgenden Blatte beginnt eine kleinere italienisch überschriebene von E. Spindler, *Cosa rara*, aus dem Theaterleben entnommen.

Rührend ist in Nr. 51 der

Neuen Zeitschrift für Musik

der Brief Beethovens an Mathisson, womit er diesem die Composition seiner *Adelaide* zusendet. Wie schön waren doch diese Zeiten wo gegenseitige Anerkennung hochbegabter Männer nicht Sache der Clique und des Parteigeistes, sondern reine Sprache des Herzens war!

Die 3 letzten vorjährigen Nummern der

Zeitung für die elegante Welt

bringen noch sehr wohlgeschriebene Briefe über Schwaben und Franken, besonders über Pietismus und Mysticismus sich verbreitend. Eine schöne Parallele zwischen Anastasius Grün und Karl Beck beschließt den Jahrgang.

Ganz der Bestimmung der Zeitschrift

Ost und West

angemessen, sind Nr. 22 flg. die Mittheilungen von Wend, der sieben Jahre in Croatien und Dalmatien zubrachte, über die freien slavischen Völkerstämme in Türkisch-Albanien, uns bisher ziemlich eben so unbekannt, als ob ihr Wohnsitz jenseits des Oceans sich befände. Gerle giebt ebenda dramaturgische Contouren in Beziehung auf Raimund und Raupachs *Corona* von Saluzzo. In Nr. 23 und 24 finden wir besonders bemerkenswerth Mich. Czajkowsky's Aufsatz über den Einfluß der Sage und des Volksliedes auf die polnische Literatur; so wie die artistischen Bemerkungen über die Mosaikbilder der Außenseite der Domkirche zu St. Veit in Prag. Ein recht heitler und liebenswürdiger Scherz bietet sich in der Gesellschaft aus dem Süden, ein Silvesternachts-Abenteuer von Paul Asper dar, und die Nächtliche Reise, von Caroline Leonhardt-Lyfer Nr. 26 erzählt, beschließt das Jahr auf geistvolle Weise.

Lh. Hell.